

Trias, Dreiklang

lat. trias, die Drei, Zahl von Dreien (von griech. τριάς, Dreizahl; in der Bedeutung „Heilige Dreieinigkeit“ erstmals bei Theophilus von Antiochien, *Ad autolyicum* [kurz nach 180], sowie Clemens von Alexandria, *Stromata* und *Excerpta ex Theodoto* [um 200], ins Lat. von Q. S. Fl. Tertullianus, *Adversus Praxean* [kurz nach 200], mit trinitas übers.); im mus. Kontext im Sinne eines 3-st. Kanons bei H. Glareanus 1547 (vgl. unten, I. Exkurs), erst später mit den Epitheta musica und harmonica als terminus technicus für einen Zusammenklang dreier verschiedener Töne (J. Lippius 1610); die Begriffsgeschichte von trias konzentriert sich im Wesentlichen auf den deutschsprachigen Raum, wohingegen in anderen Sprachgebieten synonyme Bezeichnungen wie common chord (im Engl.), harmonie bzw. accord parfait (im Franz.) oder armonia perfetta (im Ital.) vorherrschen (→ *Accord II.* (2) u. (2)(a)–(b) mit Exkursen); erst in der angloamerikanischen Musikkultur des 20. Jh. kommt dem entsprechenden Äquivalent triad eine bedeutendere Rolle zu.

Trias begegnet in allen modernen europäischen Kultursprachen, zumal im lexikalischen Bereich, als lat. Fachausdruck, etwa im Dtsch. (J. A. Herbst 1653; G. A. Sorge 1745), im Engl. (J. H. Alsted 1664: auch als tryas; HoyleD 1770, 1791) oder im Franz. (als einzige Wortform noch bei J.-Ph. Rameau 1737), bevor es zu folgenden Entlehnungen kommt: engl. triad (Alsted 1664: triade; GrassineauD 1740), erst im ausgehenden 19. Jh. wieder auftauchend (GroveD 1890; E. Prout 1903); franz. triade (BrossardD 1703, ²1705; RousseauD 1768), von Fr.-A. Gevaert 1905 erneut aufgegriffen (vgl. E. Closson, *Esthétique mus.*, Brüssel 1921, 92, Anm. 1: „l’heureux néologisme triade proposé par Gevaert“); die in *Larousse de la musique* (hg. von N. Dufourcq, Paris 1957, Bd. II, 429 a f.) oder *Encyclopédie de la musique* (hg. von Fr. Michel, Bd. III, Paris 1961, 810 a) genannten, nicht spezifisch mus. Bedeutungen von triade lassen zu der hier behandelten Begriffsverwendung keinerlei Bezug erkennen;

ital. triade (J. J. Fux, *Salita al parnasso*, übers. von S. A. Manfredi, Carpi 1761; BassoD 1984);

dtsch. Triade (J. N. Forkel 1777; WolfL 1787, Art. *Hauptaccord*); das eigentliche Äquivalent zu lat. trias, von J. G. Ahle 1687 oder J. H. Buttstett um 1715/16 noch mit Dreiheit übersetzt, stellt das Kompositum Dreiklang mit dem Grundwort Klang in der Bedeutung „Ton“ dar (J. Mattheson 1735; vgl. unten, I. (2)).

I. Der 1610 von J. Lippius geprägte Begriff trias musica bezeichnet einen als gewisse Einheit verstandenen ZUSAMMENKLANG DREIER VERSCHIEDENER TÖNE; in dieser grundlegenden Bestimmung wird er später nicht wesentlich modifiziert.

(1) Lippius versteht unter trias ganz umgreifend JEDLICHE ART eines solchen Zusammenklangs.

(2) In der zweiten Hälfte des 17. Jh. erfolgt eine EINSCHRÄNKUNG AUF BESTIMMTE, QUALITATIV HERAUSGEHOBENE AKKORDE, wobei dem Ausdruck trias nun bezeichnenderweise das Epitheton harmonica beigelegt ist.

(3) Den Begriffsdefinitionen von Dreiklang wird seit dem späten 18. Jh. verschiedentlich der Hinweis auf eine ALLGEMEINERE BEDEUTUNG vorgeschaltet.

II. Bestimmungen von trias bzw. Dreiklang sind durch MEHRERE IMPLIKATIONEN geprägt.

(1) Die gesamte Begriffsgeschichte von Dreiklang durchzieht dessen AUSSERORDENTLICHE WERTSCHÄTZUNG IM HARMONISCHEN WIE ÜBERHAUPT MUSIKALISCHEN KONTEXT.

(2) Dabei haftet dem Begriff bis weit ins 19. Jh. namentlich der SYMBOLCHARAKTER FÜR DIE HEILIGE DREIEINIGKEIT an.

(3) Besonders signifikant ist seit Lippius ferner die DICHOTOMIE IN DUR UND MOLL.

(4) Im 19. Jh. tritt verstärkt der Aspekt von Dreiklang als A PRIORI GANZES UND EINHEIT hinzu.

Michael Beiche, Freiburg i. Br.

2000

HmT – 30. Auslieferung, Sommer 2000